

## **Push and Pull in der Migration – ungenügende Faktoren für Migrationsforschung und migrantische Politik?**

Liebes LiFo,

vielen Dank für euren anregenden Aufschlag, der aus Sicht der Migrations- und Rassismusforschung einige Anknüpfungspunkte bietet.

Einen Punkt, an dem Horst Kahrs (siehe seine Stellungnahme dokumentiert hier auf der Webseite) nachhakt und der mir auch in den Thesen auffällt, ist die Frage der Krise der Kapitalakkumulation. Nicht weil ich es, wie Horst, vorziehen würde auf andere Krisen zu verweisen, die in Zusammenhang mit Migration stehen (wie Fürsorge-Krise, der Krise der Repräsentation, Klima- oder Ressourcen-Krise).

Sondern weil in der Migrationsforschung zurecht darauf hingewiesen wird, dass die Mobilität von Arbeitskräften immer schon Teil und nicht Problem von Kapitalverwertung war (also wäre meine Tendenz zur "Form"; gegenüber deiner/eurer Formulierung "Form und Krise").

Gleichzeitig ist diese Beobachtung so allgemein, dass sich damit nicht ausdrücken lässt, was – jenseits der von dir/euch beschriebenen individuellen Entscheidung und Handlungen – auf der Ebene der Kapitalakkumulation das Besondere an der Migration heute ist. Der Versuch der kontrollierten Migration und der Abschottungspolitik des deutschen Arbeitsmarktes haben eine lange Tradition. Davon zeugen heute unzählige Kombinationen von Aufenthalts- und Arbeitsrechten, wobei unbefristete und sichere Aufenthaltsstatus schwer zu erlangen sind. Viele europäische Staaten bewegen sich so wie auch Deutschland zwischen Extremen: Fachkräfte- und Arbeitskräftemangel und Ausgrenzung, zwischen Ankunftscentren und Willkommenskultur einerseits und Abschiebungen und teils lebensbedrohlicher, alltäglicher Gewalt andererseits.

Was ist also das Besondere an der Migration heute – schwer zu sagen. Sicher wandelt sich der Rassismus, vielleicht aber nicht der Fakt der Migration?

Dann würde ich wieder zum Thema Krise der Akkumulation annehmen, dass gerade die kapitalistische Landnahme in den Herkunftsregionen, also der Funktion nach der Versuch der Krisen-Lösung, zumindest die ökonomischen und ökologischen, damit sozialen Verhältnisse weltweit zuspitzt. Ich denke da an die Zerstörung von lokalen Wirtschaften durch Überfischung oder Abtragen von Sand an den Küsten; an Privatisierung von Wasserbeständen und den zerstörerischen Abbau fossiler Brennstoffe; den Verkauf von subventionierten Lebensmitteln und (Second-Hand-)Waren wie Kleidung oder Elektronik ... Durch Migration rücken persönlichen Erfahrungen mit den Auswirkungen dieser Landnahme potenziell nach Europa.

Zuletzt will ich betonen, dass Migration im deutschen und europäischen Kontext neben der ersten Generation von Migrant\*innen, von der ihr schreibt, dem Begriff und dem Rassismus nach, Folgegenerationen miteinschließt. Abgesehen davon, dass ich mir unsicher bin, ob ich mich Horsts These der mangelnden Motivation der ersten Generation an Partizipation (gegenüber dem Wunsch an Teilhabe) zustimme, dürfte das (selbst wenn wir annehmen, dass Horst Recht hat) bei den Folgegenerationen anders sein. Mehr als ökonomische Faktoren sind hier massive Erfahrungen von Ungerechtigkeit zu vermuten, die über Generationen als Wissen und Erfahrungen weitergegeben werden und möglicherweise mehr Anlass geben zu oder Raum schaffen für Solidarität über die Migration hinaus, etwa mit feministischen Fragen der Fürsorge, der Sensibilität für Folgen von der Klimakrise oder der Ungleichbehandlung auf dem Arbeitsmarkt. Wenn wir Gründe zur Migration und das Bewusstsein von Migrant\*innen nicht aus ökonomischen Push- und Pull-Faktoren ableiten wollen, sondern das starke Streben nach Autonomie unter nicht selbst gewählten

Bedingungen in den Blick nehmen, finden wir hier vielleicht eine alternative und hoffnungsvollere Deutungsweise.

Liebe Grüße,

S.

### Versuch einer Antwort auf **Push and Pull in der Migration – ungenügende Faktoren für Migrationsforschung und migrantische Politik?**

Liebe S.,

herzlichen Dank für deine kurze Bewertung des Thesenpapiers aus Sicht der kritischen Migrationsforschung!

In dem Thesenpapier (These 4) werden ja drei Ebenen der Migration beschrieben: die individuelle positive Entscheidung, woanders hingehen zu wollen, die "normale" Migration der "normalen" Kapitalverwertung (das Ausweichen vor den Zumutungen) und die aktuelle Zuspitzung und die ist schon durch die Form und Krise der Kapitalakkumulation bestimmt: Form im Sinne einer Zunahme der hierarchischen Wertschöpfungsketten und das sollte doch in eure Diskussionen sehr gut passen. Und diese Wertschöpfungsketten existieren ja nicht nur als Wert, sondern auch materiell räumlich. Krise als ökologische Krise, die durch die Kapitalverwertung erzeugt wird. In den beiden letzteren Punkte kommt es zu einer gemeinsamen Gerichtetheit der Migration. Und erst dadurch wird die objektive Krise der Kapitalakkumulation der Bevölkerung in den Zentren massiv subjektiv erfahrbar. Und genau dieser Punkt bildet eine Zäsur für das politische "Paradigma" der linken wie der neoliberalen politischen Erklärungsangebote.

In dem Thesenpapier wird nicht unterstellt, dass Migration subjektiv notwendig mit "Klassenbewusstsein" verbunden ist, sondern nur, dass Migranten *objektiv* das vitalste Bedürfnis nach Veränderung haben und es durch ihr Verhalten zum Ausdruck bringen. Und weiter, dass Migration der Bezugspunkt für die politische Theoriebildung sein muss, wegen der Zentralität des Problems, wegen seiner Nichtlösbarkeit auf nationaler Ebene (jedenfalls wenn es nicht zu einer historischen Katastrophe kommen soll) und damit dem positiven „pull“ in Richtung eines Internationalismus. Und auch wegen dem großen Freiheitsversprechen, das in der Möglichkeit zur Migration enthalten ist und ja viele auch nutzen. Ich finde in dieser Hinsicht deinen Hinweis auf die unterschiedliche Verarbeitung von Migration den Folgegenerationen als wesentliche Bereicherung.

Auf die Gefahr der Redundanz, um These 5 über ein politisches Projekt vom Standpunkt der Migration zu verdeutlichen hier noch einmal eine Aufzählung seiner objektiven Elemente: Freiheit der Migration impliziert eine freie Wahl in ihrer Gerichtetheit und damit eine Gleichheit elementarer Lebensverhältnisse in ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht. In diesem Sinne ist ein politisches Projekt vom Standpunkt der Migration notwendig kein nationalstaatliches mehr. Und darin drückt sich politisch nur aus, was für Kapitalakkumulation und Wertschöpfungsketten schon lange ökonomische Realität geworden ist. Umgekehrt gilt, dass ohne diese Bedingungen das Ausmaß und die Gerichtetheit der Migration ein Indikator für eine gesellschaftliche Krise ist, die eine Krise der Akkumulation von Kapital setzt und voraussetzt. Letztere wird für die Bevölkerung in den ökonomischen Zentren politisch erfahrbar: eben als Migration.

Beste Grüße

H.